

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **35 (1930-1931)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seit einiger Zeit versucht eine fremdländische Konkurrenzfirma mit allen Mitteln, den schweizerischen Betrieb zugrunde zu richten. Ihre diesbezüglichen Drohungen lassen an zynischer Offenheit nichts zu wünschen übrig. Sie bietet ihre Apparate sehr billig an und versucht auf diese Weise, alle Aufträge der Schulen an sich zu reißen. Auch soll sie nicht ohne Erfolg schweizerischen Lehrern nahegelegt haben, sich durch Uebernahme von Aktien am Unternehmen finanziell zu beteiligen.

Wir möchten die schweizerische Lehrerschaft einladen, beim Einkauf von physikalischen Apparaten möglichst die einheimische Produktion zu berücksichtigen, vom Gedanken ausgehend, dass die von den Steuerzahlern aufgebracht Gelder in erster Linie die eigene Volkswirtschaft befruchten sollen.

Der Grundsatz einer gesunden und massvollen wirtschaftlichen Solidarität, den hunderte von Lehrern jedes Jahr bei Anlass der « Schweizerwoche » den Schülern klarlegen und zu dessen Beobachtung sie die Jugend anhalten, verdient es, hier in die Tat umgesetzt zu werden. *Schweizerwoche-Verband.*

Süssmost ist commentfähig. Die Frage, die vielen Studenten ebenso wichtig erschien, wie sie Nichtstudenten lächerlich vorkam, war die « *Commentfähigkeit des Stoffes* ». Bis jetzt wurde bei den Studentenkneipen zumeist nur das Bier zugelassen. Nur Bier war « commentfähig ».

Nun zeigt es sich aber, dass auch in dieser Frage die junge Generation heller ist als die alte und kurzerhand mit solchem Zopf aufräumt. *In Bern beschloss der Corporationen-Convent der Hochschule, dass an den offiziellen « CC.-Schoppen » auch offener Süssmost auszuschenken sei.* Die Bauern wird's freuen, und den Studenten wird's gut tun! Prost!

Markenbericht pro Monate Januar, Februar, März und April. Nachstehende Sendungen erhalten von: Frl. E. M., Lehrerin, Zähringerstr., Bern; Frl. S., Sekundarlehrerin, Laubeck, Bern; Frl. S. S., Rosengartenweg, Basel; Frl. E. A., Lehrerin, Breitenrain, Bern; Hrn. Oberlehrer G., Breitenrain, Bern; Frl. E. W., Hauserstr. 20, Zürich 7; Poststempel unleserlich; Frl. E. R., Lehrerin, Erlenbach i. S.; Frl. W., Arbeitslehrerin, Steffisburg (?); Frl. C. L., Sekundarlehrerin, Interlaken; Frl. H. Sch., Lehrerin, Breitfeld, Bern; Frau St.-W., Breitenrain, Bern; Frl. E. W., Hauserstr. 20, Zürich 7; Frl. M. T., Lehrerin, Bubenbergrstr., Bern; Frl. P. M., Lehrerin, Steigerweg, Bern; Frl. Gl., Sekundarlehrerin, Monbijou, Bern; Frl. R. P., Spitalackerstr., Bern; Frl. J. W., Lehrerin, St. Gallen; Frl. R. Sch., Sekundarlehrerin, Laubeck, Bern; Frl. M. und J. H., Thun (beste Grüsse); Frau M.-F., Lehrerin, Lorraine, Bern; Frl. M., Lehrerin, Twann; Frl. H., Lehrerin, Länggasse, Bern; Frl. F. St., Lehrerin, Schwalmenacker 20, Winterthur (die Sammlung war aber fein!); Frl. J. M. und Frl. B., Lehrerinnen, Twann; Frl. M. S., Sekundarlehrerin, Rabbentalstr., Bern. Für die schönen Sendungen besten Dank.

Die Nachfrage nach Briefmarken, hauptsächlich nach den Schweizermarken von allen Werten, ist eine *sehr grosse*! Bitte mit Sammeln nicht nachlassen.

Ida Walther, Kramgasse 45, Bern.

U N S E R B Ü C H E R T I S C H

Die neue Schulpraxis, Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht, unter Mitwirkung namhafter Schulmänner, herausgegeben von Albert Züst, St. Gallen, Bezugspreis jährlich Fr. 6, halbjährlich Fr. 3.40. Expedition St. Gallen.

Es weht der Geist der neuen Schule so stark durch diese neue Zeitschrift,

dass man sich lesend glücklich schätzt, lernend und lehrend Schulmeister sein zu dürfen. Ein hoher Grundsatz ist es, dem die Zeitschrift dienen will: *Einer soll dem andern zum Wohle unserer Jugend dienen!* Wem etwas besonders gut gelingt, der soll kommen und es dem andern mitteilen. Einfach und so selbstverständlich sind diese Worte gesagt. Schon in den ersten beiden Heften der « Neuen Schulpraxis » haben wir eine reiche Auslese von Lektionsbeispielen und Aufsätzen verschiedener namhafter Autoren vor uns, unter ihnen sprühend Paul Georg Münch, den verdienten Kämpfer für die neue Schule. Die Zeitschrift verspricht Gutes und entspricht sicherlich dem Bedürfnis vieler. Dem rührigen Herausgeber, Albert Züst, ist zu wünschen, dass sie unter dem bereits Bestehenden recht bald einen würdigen Platz einnehme. Die Zeitschrift verdient es und sei hiemit den Kolleginnen warm empfohlen, in dem Sinne, dass sie gelesen und an ihr mitgearbeitet werde. O. M.

Ein froher Weg ins Reich der Töne, von Anna Lechner. 1. Teil, für das erste und zweite Schuljahr. 290 Seiten, mit zahlreichen Notenbeispielen. RM. 8. Wien, Leipzig, Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

Ein einzigartiges Buch schenkt die Verfasserin dem Gesang- und Musikunterricht der Schule. In einem ausführlichen theoretischen Teil führt sie in umfassender Weise in alle Grundfragen des ersten Gesangsunterrichtes ein, die Ergebnisse nicht nur der neueren Schulmusikbestrebungen überhaupt, sondern vielfach auch ihre psychologische Begründung darbietend. Jedes dieser sieben Kapitel gibt sowohl werdenden als schon erfahrenen Lehrern wertvolle Auskünfte und methodische Winke in grosser Zahl. Eine gewiegte Praktikerin, die zugleich das theoretische Rüstzeug überlegen beherrscht und zu ordnen weiss, ist hier am Werk gewesen. Was die Verfasserin etwa vom Unterricht in kindgemässen Lebensformen, von den Bewegungs- und Sprachrhythmen, von der Erfindung, von der Entwicklung des tonalen Bewusstseins, vom Liedgesang sagt; was sie über Sprach- und Stimmerziehung als wichtige Volkserziehungsmittel, über Dramatisierung als Übungsform, über Übung als solche zu bieten hat, das sind alles Gedanken von Wert und grossem Anregungsgehalt.

Der zweite praktische Teil enthält je 17 und 14 ausgeführte Unterrichtsbilder für die ersten zwei Schuljahre, die eine anschauliche Vorstellung erwecken können von der lebenssprühenden Art der Verfasserin, ihren Lehrstoff an die Kinder heranzubringen und sie im Sinne der Arbeitsschule zu grösstmöglicher innerer Teilnahme und freier Selbsttätigkeit anzuregen. Zum ersten Mal wird hier an lebendigen Beispielen gezeigt, wie sich der Gesangsunterricht im Rahmen des Gesamtunterrichtes voll entfalten kann, ohne von seinen vielfältigen Aufgaben etwas einzubüssen. Dem natürlichen Bewegungstrieb der Kinder werden in aller Übung reizvolle Aufgaben gestellt. Unerschöpflich fliessen die Einfälle, den Kleinen notwendig erscheinendes Wissen mundgerecht zu machen.

Aber doch soll hier die Frage aufgeworfen werden, ob nicht sehr vieles von dem, was nach diesem Lehrgang an exaktem Wissen für die ersten Schuljahre bestimmt ist, besser dem dritten und vierten Schuljahr vorbehalten bliebe. Während für die grösseren Kinder solche Klärung ihrer Vorstellungen eine Wohltat bedeuten wird, können die Kleinen, ihrer Entwicklungsstufe gemäss, noch keinerlei Bedürfnis verspüren, sich ein Wissen über die hier gebotenen formalen Dinge der Musik anzueignen, und deshalb sind für dieses Alter kunstvolle Massnahmen nötig für die Entwicklung der gleichen Vorstellungen, die bei den Neun- und Zehnjährigen in einem geringen Bruchteil der Zeit mit Leichtigkeit erarbeitet würden. Zwar entspricht das methodische Ziel der Verfasserin — von allem Anfang an auch auf verstandesmässig klare Vorstellungen auszugehen und so frühzeitig den Weg zur Notenschrift anzubahnen — den führenden Strömungen der heutigen Schulmusikpädagogik, die in durchgreifender Weise an der Vertiefung des Unterrichts arbeitet. Bei deren starkem Willen, den früheren Schlendrian im Schulgesang zu überwinden, zielvolles, vielseitig gerichtetes Arbeiten an die Stelle des vorher fast ausschliesslich gepflegten Vor- und Nachsingens von Liedern zu setzen, taucht indessen — namentlich für den grundlegenden Unterricht — eine wirkliche Gefahr auf: die erstrebte Vertiefung wird vielfach in einer Richtung gesucht, die zu verfrühten Massnahmen führen muss. Der Unterricht stellt sich jetzt die Aufgabe, vom bloss gefühlsmässigen

Singen weiterzuführen zum Musikverständnis, und dieses Verständnis wird nun schon für die jungen Kinder aufgefasst als ein klares Wissen von Takt, Rhythmus, Form, kurz aller jener Begriffe, die in der Zeichenschrift des Notenbildes ihren sichtbaren Niederschlag finden. Gerade im Musikalischen aber dürfte mit guten Gründen dem jungen Kinde ein Gebiet vorbehalten bleiben, wo es sich noch möglichst uneingeschränkt in seinem Tun den Kräften überlassen kann, die im lebendigen Geschehen der Musik selbst fluten. Unmittelbar gefühlsmässig, ungebrochen durch rechnerische oder tonhöhenmessende Ueberlegungen müsste der junge Schüler im Melodischen und Rhythmisch-Dynamischen sich ergehen können; und ein solches, allem begrifflich Erhärteten längere Zeit vorausgehendes, ausgiebiges Erleben und gesangliches und körperliches Darstellen wertvoller musikalischer Abläufe würde erst dem Kinde die Musik wahrhaft einverleiben, durch sich selbst seine Kräfte lösen, stärken und ordnen. Es handelt sich im Elementaren nicht in erster Linie darum, zu Wissen zu gelangen, sondern möglichst eindringende Erfahrungen möglich zu machen. Die hier geeignetsten Übungsinhalte und -formen aber für eine solche Grundlegung der musikalischen Erziehung haben wir heute noch grösstenteils zu suchen. Es ist zu hoffen, dass die Schulmusikreform in ihrer weiteren Entwicklung wieder abbiege von der gegenwärtigen Ueberschätzung des Wissensmässigen für die Elementarstufe und dass sich ihre besten Kräfte dem Aufsuchen der wahren Elemente der Musikerziehung zuwenden. Gerade solch glänzende Lehrbegabungen, wie Anna Lechner, würden ein verdienstliches Feld weiteren Strebens finden in der Pionierarbeit zu dem Ziele, den Unterricht auszubauen nach der Seite der Musikübung im Geiste der Musik.

F. S.-M.

Schweizer Sing- und Spielmusik, herausgegeben von Alfred Stern und Dr. Willi Schuh, Iberg. « Der Sinn für gemeinsames häusliches Singen und Spielen, für eine Musikübung, die nicht in konzertmässiger Vorführung, sondern in sich selbst Genüge findet, hat in den Bestrebungen, die man unter dem Namen « musikalische Jugendbewegung » zusammenzufassen gewohnt ist, neue und starke Anregung erfahren. Diese Bewegung hat namentlich in Deutschland eine Bedeutung erlangt, die sich bereits in entscheidender Weise in der Umgestaltung der Musikpflege — vorzüglich in den Schulen — geltend macht. Die vorliegende Sammlung möchte neues Material bereitstellen, das besonders für den engeren Kreis der schweizerischen Singgruppen, Schulen und Liebhabervereinigungen gedacht ist. Schweizerische Volkslieder und volkstümliche Musiken überhaupt sollen hier sowohl in wesensgemässen Bearbeitungen für gemeinsames Singen und Spielen, wie auch in originalgetreuen Neuausgaben vorgelegt werden. Bisher nicht oder nur schwer zugängliches Gut wird neben bekannterem aus verschiedenen Zeit- und Stilepochen berücksichtigt, aber Bearbeitungen und Neuausgaben möchten das polyphone Singen und Musizieren bewusst in den Vordergrund stellen — aus der Einsicht heraus, dass die heutigen Bestrebungen von ähnlichem Geiste getragen sind wie das Gemeinschaftsmusizieren des 15. und 16. Jahrhunderts. » Mit dieser schönen Begründung und Zielsetzung führen die Herausgeber die vielversprechende Sammlung ein, von der uns die Hefte 3—5 vorliegen; Heft 3 enthält 7 weltliche Gesänge von Ludwig Senfl, dem 1492 in Zürich geborenen, 1555 in München gestorbenen bedeutenden Meister des Liedes. Diese Lieder sind für vierstimmigen, gemischten Chor oder eine Tenorstimme mit Instrumenten gesetzt. Heft 4 enthält 8 alte Schweizer Lieder für zwei und drei gleiche Stimmen, Heft 5 deren acht für zwei bis vier gemischte Stimmen. Wir dürfen gespannt sein auf die Wirkung dieser trefflichen Bearbeitungen in die Breite. Die musikalische Sprache unseres ältesten Liedgutes ist ja völlig anders geartet als der heute noch als volkstümlich geltende Ton des 19. Jahrhunderts, und es wird einer grossen inneren Umstellung unserer singenden Kreise bedürfen, bis die Sing- und Musizierweise des 16. Jahrhunderts, als Vorbereitung zu einem kommenden Neuen, wahrhaft Boden fassen kann. Möge dieser Sammlung als Wegbereiterin der verdiente Erfolg blühen.

Lieder aus der Heimat. 100 Schweizerlieder gesammelt von Friedrich Niggli. Hug & Co., Zürich. Diese schöne Sammlung ist kürzlich in neuem fröhlichen Gewande herausgekommen. In der Bearbeitung von Bonifaz Kühne (1850—1922) hatte sie sich vorher schon ungezählte Freunde erworben; nun hat sich mit dem Gewand auch der Inhalt stark erneuert. Manches wurde ausgeschaltet, wertvolles neugefundenes Alte aufgenommen, und neben dem eigentlichen Volkslied und älteren volkstümlichen Liedern wurden auch Lieder neuerer Komponisten berücksichtigt, aus

denen wir allerdings erfahren können, dass das verflossene Jahrhundert dem Entstehen dauernd wertvoller Volksgesänge nicht besonders hold war. Ein einfacher Klaviersatz und Tonarten, die der Singstimme bequem liegen, kommen den Sangesfreudigen in willkommener Weise entgegen, und so darf die im ganzen gediegene Sammlung auf eine grosse Zahl neuer Freunde rechnen.

F. S.-M.

Worte des Ramakrishna. Herausgegeben von Emma v. Pelet, Geleitwort von Romain Rolland. Rotapfel-Verlag Zürich-Erlenbach-Leipzig. 240 Seiten. In Geschenkeinband Fr. 7.50.

«Dieses Buch ist kein System von Vorschriften, es ist ein lebendiger Mensch», so lautet der erste Satz, den Romain Rolland im kurzen, einführenden Vorwort an uns richtet. Und fürwahr, je tiefer wir uns hineinlesen und versenken in das Meer der Sprüche und Gleichnisse des grossen indischen Meisters, um so lebendiger umwogt uns die ungeheure Kraft der ursprünglichen Religiosität dieses indischen Gottkünders, fühlbar umweht uns der Lebenshauch jener Mystik, die je und je die Propheten und die grossen religiösen Gestalten des Mittelalters wesenhaft belebte und erfüllte.

Ramakrishna, der gütige grosse Religiosus Indiens, wurde 1836 in Bengalen geboren und starb 1886. Die Worte sind Aufzeichnungen seiner Jünger, aus dem Bengalischen ins Englische, vom Englischen ins Deutsche übertragen und ausgewählt. Dem wachen Leser des Buches eröffnet sich der hinduistische Vollendungsweg der menschlichen Seele. Wie anders geartet ist er doch vom Seelenweg des Christen, und doch, welche Fülle innerster Verbundenheit weist er auf mit dem religiösen Weg der Gottsucher aller Zeiten! Das Buch ist Hinweis und Ergänzung der ausführlichen Biographie Ramakrishnas von Romain Rolland. Es steht aber auch selbstherrlich, Abglanz des gotterfüllten Lebens des grossen Inders vor uns, wahrhaft Suchende nach dem Sinn des Lebens reich beschenkend.

J. W.

Romain Rolland, **Das Leben des Vivekananda.** Rotapfel-Verlag. Deutsch von Paul Amann. 208 Seiten. Geh. Fr. 4, Leinen Fr. 6.

Eine Untersuchung über Mystik und Tat des lebendigen Indien, so lautet der Untertitel dieser knappen Biographie. Dem ersten Band dieser Untersuchung, der das Leben Ramakrishnas eingehend schildert, fügt Romain Rolland den zweiten über das Leben Vivekanandas an, des bedeutendsten Jüngers Ramakrishnas. In zehn Teilen wird das äusserlich und innerlich reichbewegte Leben Vivekanandas vor uns ausgebreitet. Mit Ergriffenheit folgen wir der steil ansteigenden Lebenskurve dieses echten Inders, dessen Seele war wie ein immerbrennender Dornbusch.

Das Buch gehört zu den starken Zeugnissen vom erwachenden Indien; es offenbart die ungeheuren seelischen Kräfte des religiösesten aller Völker. Vivekanandas Geist und Lehre, die seine Jünger in Taten der Liebe umsetzen, die sich gerade im heutigen Indien auswirken, bauen Brücken vom Hinduismus zum Christentum und weiter zur Religion der Liebe, der echten «Caritas», die alle Völker der Erde umspannt. Vivekananda ist im Jahre 1902 gestorben. Romain Rolland hat den zehn Kapiteln der Vivekananda-Biographie einen reichen Anhang Erklärungen beigelegt, die des Dichters gewaltigen Ernst bekunden, mit dem er sich in diese Untersuchung über Mystik und Tat des lebendigen Indien eingelassen hat. Wer das heutige Indien in seinem Ringen um Freiheit des Geistes und der Nationalität verstehen lernen möchte, greife zu diesem ergreifenden Denkmal Vivekanandas, das Romain Rolland meisterlich geschaffen hat — er findet darin das grosse, einende Verstehen für den morgenländischen Menschen, der uns Abendländern doch im letzten Grunde durch die Mystik seiner religiösen Welt zutiefst verbunden ist.

J. W.

Romain Rolland, **Vivekananda II, Ramakrishna und Vivekanandas universales Evangelium.** Deutsch von Paul Amann. Rotapfel-Verlag. 272 Seiten, geheftet Fr. 6, Leinen Fr. 8.

Im dritten Buch der Untersuchung über Mystik und Tat des lebendigen Indien befasst sich Romain Rolland eingehend mit dem Evangelium der Freiheit, das Vivekananda, inspiriert von der Lehre Ramakrishnas, der Welt verkündet hat. Das Buch ist die notwendige Ergänzung der beiden Bücher über Ramakrishna und Vivekananda. Es gipfelt in der eindringlichen Besprechung und Darlegung der machtvollen Botschaft des universalen Evangeliums. Die Lektüre dieses Buches stellt hohe Anforderungen an den Leser. Es dürfte allzu schwere Kost sein für Menschen, die ahnungslos dem Wesen der Mystik gegenüberstehen. Wer aber durch das Lebensbild Ramakrishnas und Vivekanandas gleichsam hingeführt wurde zu den Gedankenwegen indischer Mystik, wird mit innerer Nötigung zu dem Buche greifen und dem Deuter und grossen Einfühlenden Romain Rolland dafür danken.

J. W.